

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1885**

140 (16.6.1885)

Großherzogthum Baden.

Worzhelm, 14. Juni. (Jahresversammlung des Gustav Adolf-Vereins. — Hauptgewinn der Badener Lotterie.) Für die am 7. und 8. Juli in unserer Stadt abzuhaltende 40. Jahresversammlung des Gustav Adolf-Vereins ist folgende Festordnung ausgegeben: Dienstag, 7. Juli: 1) Empfang der Festgäste bei Ankunft der Eisenbahnzüge. Anweisung der Wohnungen im Festbureau auf dem Bahnhofsplatz. 2) Abends 6 Uhr: Einläuten des Festes. 3) Abends 6 Uhr: Vorbereitung des Festes in der Saale des Museums. 4) Gesellige Vereinigung im Museumsarten. Mittwoch, 8. Juli: 1) Morgens 6 Uhr: Festgästeläute. Choralmusik vom alten Thurm bei der Schloßkirche. 2) Morgens 9 Uhr: Versammlung der Abgeordneten, Festgäste und Gemeindeglieder am Schulplatz zum Zug in die Schloßkirche. 3) Festzug in folgender Ordnung: a. Schuljugend mit ihren Lehrern; b. der Kirchengesangsverein; c. Musik; d. Kirchengemeinde-Rath, Stadtrath, Staatsbeamte; e. die fungirenden Geistlichen; f. der Vereinsvorstand mit Abgeordneten des Centralvorstandes, des Oberkirchenraths, der theol. Fakultät Heidelberg und außerbadischer Vereine; g. die Abgeordneten der Zweigvereine; h. die Geistlichen der Diözese Worzhelm und der Nachbarbischöfen; i. auswärtige und einheimische Festtheilnehmer. 4) Vormittags halb 10 Uhr: Fest-Gottesdienst. 5) Gemeinschafliches Mittagessen am halb 2 Uhr im großen Museumsaal. 6) Nach demselben Ausflug nach Weiskirchen bezw. gefellige Vereinigung im Museum. — Die Lotterielosung im Stadtrath zu Baden-Baden hat den für Worzhelm ebendolleren Beschluß gefaßt, die Anfertigung des ersten Hauptgewinnes für die diesjährige Lotterie, im Werthe von 50,000 Mark, einer hiesigen Bijouteriefabrik zu übertragen.

Bruchsal, 14. Juni. (Landwirthschaftliche Ausstellung.) Am Sonntag den 21. d. M. wird hier eine Sitzung des Genußauschusses der landwirthschaftlichen Bezirksvereine stattfinden, um über das im September hier abzuhaltende Gaufest zu beraten. Wie die „Kraichga. Ztg.“ hört, ist dafür entweder Sonntag oder Sonntag der 12. und 13., oder der 19. und 20. September in Aussicht genommen. Gleichzeitig mit der landwirthschaftlichen Ausstellung, welche in der neuen Reithalle und auf der Fohlenweide abgehalten werden soll, wird in der Turnhalle eine Vienen- und Gartenbau-Ausstellung stattfinden. Der Zuschuß von 1000 Mark, welchen die landwirthschaftliche Centralstelle bewilligt hat, soll zur Verteilung von Prämiennennungen verwendet werden, und zwar 300 M. für Fohlen, 300 M. für Kühe, 300 M. für Kalbinnen und 100 M. für Zuchtweine. Außerdem sollen 12 Fohlen importirt und versteigert werden.

Freiburg, 13. Juni. (Schwurgericht. — Bürgerauschuss. — Corpsjubiläum.) Der achte Schwurgerichts-Fall wurde gestern Vormittag unter dem Vorsitze des Herrn Landgerichts-Direktor Haas bei verschlossener Thüren verhandelt. Der Angeklagte Karl Hummel, 41 Jahre alt, verheiratheter Schuhmacher von Nauchon, wurde eines unter milderen Umständen begangenen Verbrechens wider § 176 Biff. 1 und 2 des St.-G.-B. schuldig erklärt und deshalb zu einer Gefängnisstrafe von 9 Monaten verurtheilt. Nachmittags kam unter dem Vorsitze des Herrn Landgerichts-Rath Sengler der neunte Fall der Tagesordnung — Anklage gegen Cyrial Meyer von Schliengen und Genossen wegen Urkundenfälschung — zur Verhandlung. Nach geschlossener Beweisvernehmung mußte jedoch im Verlaufe der bereits begonnenen Ausführungen und Anträge der Staatsanwaltschaft und der Vertheidiger, durch Unwohlsein eines Geschworenen veranlaßt, die Sitzung unterbrochen und die weitere Verhandlung auf heute Vormittag vertagt werden. Inzwischen war bezüglich des auf heute bestimmten zehnten und letzten Falles betreffend die Anklage gegen Johann Georg Ehret von Weiskirchen wegen Körperverletzung mit nachgefolgtem Tode

die Anzeige eingelaufen, daß der Hauptzeuge wegen Erkrankung nicht erscheinen könne, in Folge dessen diese Verhandlung nicht stattfinden und daher bis zum nächsten Quartale vertagt werden wird. — Die Mitglieder des Bürgerauschusses sind zu einer Sitzung auf Montag den 22. Juni, Nachmittags 3 Uhr, in den Kornhaus-Saal eingeladen. Die zur Veranlassung kommenden Gegenstände behandeln die Punkte: Gebäudeaufbau und die Abtretung von 10,000 Mark zur Begründung des „Schützen“ zum Zwecke der Erbauung einer Kapelle. Der letzte Punkt der Tagesordnung handelt sich um den Pensionanspruch des vormaligen Bürgermeisters Herrn Köllinger. — In wenigen Tagen wird uns das an Festen so reiche diesjährige Sommerfest ein zweites großes Corpsjubiläum bringen. Vom 19. bis 22. Juni wird die Suevia, eines der ältesten deutschen Corps, ihr 70jähriges Stiftungsfest feiern. Eine Menge alter Herren haben ihre Betheiligung zugesagt und verspricht das Fest ein glänzendes zu werden.

Vom Bodensee, 14. Juni. (Viehmärkte. — Meteorologisches.) Der jüngste Markt in Stetten a. N. war mit Vieh gut besetzt, auch von Händlern zahlreich besucht. Geht man namentlich Melk- und Jungvieh, sowie fette Waare; doch wurden nicht sehr viele Kühe abgesetzt, weil die Käufer die Preise durchweg höher hielten als am Stuttger Markt und ihre Forderungen durch den inzwischen eingetretenen reichlichen Regen noch bestärkt wurden, zumal durch letzteren besonders die Ausfuhr für den ersten Schritt des — auf den Hochgebirgen vorwiegenden — Klees- und Ackerfutters sichtlich gewonnen haben. — Die Temperatur ist heute wieder auf +20 Gr. R. gestiegen; das barometrische Maximum im nördlichen Deutschland ist fast völlig verschwunden und der Wind hat sich nach Südost gedreht. Für die nächste Zeit steht daher warme und vorwiegend trockene Witterung bevor.

Konstanz, 14. Juni. (Die vom hiesigen Kurverein veranstalteten regelmäßigen Abendkonzerte) im Stadtpark nehmen nächsten Dienstag Abends ihren Anfang. Mit dem Vordringen der Jahreszeit werden die Konzerte jeweils etwas früher beginnen, da es bei den Beleuchtungsverhältnissen des Stadtparkes nicht thunlich erscheint, nach eingetretener Dunkelheit daselbst zu konzertieren.

Verschiedenes.

Mühlhausen, 13. Juni. (Ferienkolonie. — Abh.) Gestern Morgen sind von hier 60 Kinder unter der Aufsicht von einem Lehrer und zwei Diakonissen nach Kreuznach zu einer mehrtägigen Kur abgereist. Eine Anzahl Kinder soll im Monat August noch zu einer Kur auf's Land geschickt werden. — Das landwirthschaftliche Abh. für Weiskirchen und verwandte Kinder auf dem Dörsenfeld bei Seinhelm hat kürzlich seinen 38. Jahresbericht veröffentlicht, demzufolge dasselbe auf dem früheren Wege der moralischen und praktischen Erziehung von Kindern heiderlei Geschlechts, unter der Aufsicht eines Hausvaters und einer Hausmutter, in gleich erfolgreicher Weise fortführt. Die Anstalt war im letzten Jahre von 34 Kindern besetzt. In kultureller Hinsicht war das letzte Jahr kein gutes für das Abh., da der sandige Boden des Dörsenfeldes bei der Dürre des Jahres nur wenig Ertrag lieferte und der Sturm vom 25. Juli noch einen großen Theil der Ernte vernichtete. Eine große Anzahl Personen unterstützten die Anstalt durch Jahresbeiträge.

Literatur.

Lehrbuch der Geographie für höhere Unterrichtsanstalten von Prof. G. A. Daniel, weil. Inspektor adjunctus am Kgl. Pädagogium zu Halle. 64te verbesserte Aufl. Herausgegeben von Dr. B. Vols. Halle a. S. Verlag der Buchhandlung des Waisenhauses, 1885. Die Geographie ist augenblicklich Wobenswissenschaft. Daß der alte Daniel unter der Region von Hilfs-

mitteln für dieses Studium seinen Ruf ehrenvoll behauptet, illustriert hinlänglich die Thatsache einer 64sten Auflage. In der That dürfte es auch kaum möglich sein, das Wissenswerthe für das Bedürfnis höherer Lehranstalten übersichtlicher und in so knapper Form mit größerer Vollständigkeit zu geben. Die neue Bearbeitung trägt dafür Sorge, daß neue Thatsachen und Gesichtspunkte gebührende Berücksichtigung finden.

Doktor Blumenthal veröffentlicht unter dem Titel: „Theatralische Eindrücke“ eine Sammlung von Aufsätzen über Kunst und Künstler (Berlin, A. Hofmann u. Co.). Wenn Blumenthal in den reichen Schatz seiner theatralischen Erfahrungen greift, so darf man eine interessante Lektüre erwarten; denn bei dem Berliner Kritiker ist eine allseitige Verbindung von rascher Auffassung und scharfer Beobachtung mit einer ungewöhnlichen Anschaulichkeit und Frische der Darstellung vorhanden. Es steht ihm jederzeit eine Menge oft pikanter Bilder und Gleichnisse zu Gebote, welche den Gedankengang seiner Aufsätze sehr wirksam unterstützen, indem sie das Gesagte gleichsam illustriren oder auch selber etwas, was gesagt werden soll, in der kürzesten und prägnantesten Weise ausdrücken und dem Stile seine eigentümliche Färbung geben. Die frühere Hinausgabe Blumenthal's zum Paradoxen und zur Wortspielerei scheint sich in demselben Maße verlorren zu haben, in dem sich seine Kenntniss des Theaters vertieft und erweitert, und das kommt der Objektivität seiner Schilderungen und Urtheile sehr zu statten; Blumenthal ist ja auch geistreich genug, um nicht geistreich scheinen zu müssen. Das vorliegende Buch wird den Theaterfreund Seite für Seite lebhaft fesseln, weil er vielfach seine eigenen Eindrücke hier bestätigt, die Ursachen seines Empfindens bei dieser oder jener Erscheinung und Leistung bloßgelegt findet, und wo er mit dem Verfasser nicht übereinstimmen sollte, wird ihn doch die freimüthige und anerkennende Darstellung fesseln. In anerkennender Weise plaudert Doktor Blumenthal über Calderon-Abende, über skandinavische Bühnenmacher, über dramatisirte Romane, Salontragödien, über das Virtuosenleben in der Regie u. s. w. Daneben macht er einzelne Kritiken oder auch nur einzelne Worte von ihnen zum Gegenstand besonderer Skizzen, wie Paul Lindau's Grünleah, Hugo Bürger, Wildenbruch, Victorien Carbon, Damas den Jüngeren; am schmerzhaftesten erscheinen uns Blumenthal's „Theatralische Eindrücke“ aber da, wo der Verfasser den Eigenheiten hervorragender Schauspieler nachgeht und die Kunst des Darstellers schildert. Schade, daß diese Charakteristiken, die unzweifelhaft zu den besten im Buche gehören, nicht zahlreicher sind und daß Blumenthal nicht auch deutsche Schauspieler zum Gegenstand seiner Kritik gemacht hat; er behandelt nur die Ausländer auf der deutschen Bühne, Edwin Booth und die großen Italiener Tommaso Salvini, Ernesto Rossi, Adelaide Ristori. Die Skizze über die Ristori erscheint uns nicht so glücklich wie die anderen; wir bekommen den Eindruck, als ob der Verfasser der großen italienischen Tragödin doch nicht ganz vorurtheilsfrei gegenüberstünde; denn wenn es wahr ist, daß Madame Ristori heute nur noch der Schatten jener Adelaide Ristori ist, welche die Rachel in Paris bezauberte, so ist dieser Schatten immer noch von bedeutender Wirkung als die Verbalhaltenen eines halben Dutzendes anderer Schauspielerinnen. Mag indessen Madame Ristori das schonungslose Urtheil des Verfassers als Strafe für die Verbalhorrifizierung der Schiller'schen „Maria Stuart“ annehmen, gegen welche Blumenthal mit Recht mit seinen schärfsten kritischen Waffen zu Felde zieht. Weiterhaft ist vor allem der Aufsatz über Booth, so treffend im Urtheil wie glücklich in der Analyse seiner Leistungen. Blumenthal ist eben einer von den wenigen Kritikern, die nicht bloß ein Stück, sondern auch den Darsteller zu beurtheilen verstehen, während man gewöhnlich selbst bei hervorragenden Schriftstellern, welche die Theaterkritik ausüben, nur das Erstere findet. Das hat ihm auch vornehmlich seine Stellung als Theaterkritiker geschaffen, daß er, wie in Wien Speidel, im Stande ist, dem Schauspieler mit dem vollsten Verständnisse zu folgen und ihn nöthigenfalls zu corrigieren.

Ein Opfer.

Roman von Ernst Hallberg.

1. Kapitel.

An dem breiten, tiefen Fenster der Bibliothek, deren Vorhänge zurückgeschlagen Luft und Licht freien Eintritt gestatteten, stand Herr John Berger, Besitzer von Schloß Rotenburg, das er der verarmten Familie derer von Rotenburg abgekauft hatte, und blickte hinaus in den grünen schattigen Park, auf die prächtigen Baumgruppen zu seinen Füßen, die funkelnde, plätschernde Fontäne, die Felsen und Fasanen, die gestirrt in den lauberen Wegen auf und ab spazierten, sah alles ringsumher so recht in Glanz und Licht, daß das Gefühl des Stolzes, das seine Brust hob, gewiß nicht ungerechtfertigt war. John Berger's ängere Erscheinung paßte am wenigsten in diesen luxuriösen Rahmen hinein. Ein riesiges ergautes Haupt saß fest auf einem braunrothen, stierähnlichen Nacken, dazu eine unterlegte Figur, große Füße und Hände, aus deren jedem ein scharfer Finger mit Bequemlichkeit zwei gemacht werden konnten. Kleine graue Augen voll Schärfe und Schlaueit, ein breites, stark entwickeltes Kinn, das auf eiserner Energie und Starcköpfigkeit schließen ließ, und zugleich, daß er alles in allem kein Mann war, mit dem sich gerade bequem leben lassen müßte und der von irgend einem einmal gefaßten Vorfat abzubringen war. Weiskirchen sollte er das auch? Seine Spekulationen waren stets geplatzt; aus der dritten Klasse der Gesellschaft hervorgegangen war er ein doppelter Millionär geworden, der nichts anderes mehr zu thun brauchte, als sich und seinen herrlichen Besitz bewundern und nach seinen Neigungen leben; mußte sein Wille da nicht überall der maßgebende sein?

Schwächen hatte er auch, aber wer hätte die nicht? Er liebte den Adel, und für vornehme Gäste gab es nichts, was ihm zu theuer, zu kostbar gewesen wäre, während für sich selber seine Bedürfnisse einfach geblieben waren. Bei dieser Vorliebe war nur das eine zu bewundern, daß er selbst niemals den geringsten Versuch gemacht hatte, für sich ein Wappenschild zu erobern, ja ein ähnliches Angebot sogar — wie man bestimmt wußte — entfallen abgelehnt hatte. Er fand es für sich weit ehrenvoller, John Berger zu heißen und Besitzer von Schloß Rotenburg zu sein, denn als neugebackener Herr von Berger sich belächeln zu lassen, denn er hatte einen viel zu offenen Kopf, um sich in diesem Punkte besondere Missionen zu machen; sein Geld war allein

seine Folie und sollte es bleiben bis an sein Lebensende, aber — er hatte eine Tochter!

Wenn er bis an diesen erfreulichen Ausgangspunkt seiner Gedanken gekommen war, pflegte er den Kopf ein wenig auf die Seite zu neigen und ein paar Takte irgend eines alten Gassenhauers, die ihm gerade gegenwärtig, halb laut vor sich hinzupfeifen, die noch aus einer Zeit stammten, als er keine echten Smyrnaer Teppiche mit den dicken Sohlen seiner barbarischen Stiefel trat und keine echten Havanna in Röhren auf seinem Schreibtisch stehen hatte.

Auch in diesem Augenblick spürte er die Rippen zum Pfeifen, aber der Ton wurde nicht laut, sondern seine scharfen Augen besteten sich verwundert auf die Gestalt eines jungen, eleganten Offiziers, der, das bronzene Gürtelband, das Park und Garten trennte, hinter sich ziehend, direkt auf das prächtige, im Sonnenlicht strahlende Schloß aufschritt und, als er Berger's Gestalt am Fenster bemerkte, höflich grüßend die Hand zur Mütze emporhob.

Der Besitzer von Schloß Rotenburg dankte in einer Art, die den Formen der Höflichkeit nicht ganz entsprach, und sah wenige Minuten später auf die zierliche kleine Karte, die er in Händen hielt und die nichts anderes enthielt als den einfachen Namen: Otto Herbach, Lieutenant etc. Wer war Lieutenant Herbach? Er erinnerte sich gar nicht, ihn zu kennen, was konnte also dieser junge hübsche Mann von ihm wollen, wußte er nicht, daß Herbach erst viel später auf Rotenburg einzutreffen pflegte? Legte er vielleicht verzeihlicher Neugierde entgegen?

„Was beschafft mir die Ehre?“ fragte John Berger trocken und wies auf einen Stuhl.

Otto Herbach warf einen Blick durch das hohe Bogenfenster, das die Aussicht über die herrlichen Anlagen voll gestattete, auf den Park, der gerade darin umherholzte; in den daneben hängenden Spiegel, der ihm sein hübsches Bild schmeichelnd zurückwarf, und begann entschlossen:

„Herr Berger, Sie sehen mich voll Estonnen an, und Sie haben ein Recht dazu, aber mich führt eine Angelegenheit her, die das Glück meines Lebens bedingt. Lassen Sie mich kurz sein. Ich liebe Ihre Tochter Helene, sie liebt mich wieder; hinter Ihrem Rücken Heimlichkeiten zu haben, widerstrebt uns beiden, gewähren Sie mir deshalb ihre Hand und lassen Sie uns glücklich sein.“

John Berger sah den Sprechenden starr mit jener fleisnadtigen Kopfhaltung an, die jeder an ihm zu deuten wußte.

„Woher kennen Sie meine Tochter, da ich die Ehre, Ihnen zu begegnen, heute zum erstenmal genieße?“

„Ich habe sie öfter — nein, täglich, im Park von Rotenburg gesehen, der an den Exercierplatz von Weiskirchen anfangs war es Zufall, später hatten wir beide den Wunsch, und zu treffen, zu sprechen. Denken Sie an Ihre eigene Jugend zurück, Herr Berger, und seien Sie gütig gegen uns. Ihre Tochter wird es niemals bereuen, mein Weib geworden zu sein, denn ich gebe Ihnen mein Wort, ich liebe sie innig und werde sie so glücklich machen, wie sie es zu sein verdient.“

Nach immer blickte Berger starr auf den Sprechenden, ohne eine Miene zu verändern.

„So!“ sagte er endlich, „das war alles, was Sie mir zu sagen hatten, Herr Lieutenant — wie war doch Ihr Name?“

„Herbach!“

„Herr Lieutenant Herbach!“ fuhr er fort, und legte einen besonderen Nachdruck auf den schmutzigen Namen. „Nun, es war wenigstens deutlich genug, und ebenso deutlich will ich Ihnen antworten: Helene wird nur den Mann heirathen, den ich ihr auswähle, dafür ist sie meine Tochter, und dieser, das verliere ich Sie, muß noch ein wenig mehr in die Waagschale zu werfen haben, als seinen Säbel und ein hübsches Gesicht!“

Das Blut stieg dem jungen Mann in die Schläfen, aber er bezwang sich; galt es doch das Lebensglück zweier Menschen.

„Bei großer Höflichkeit kann man Ihnen allerdings nicht nachsagen, Herr Berger, allein Sie sind Helene's Vater, Sie werden Ihre Tochter nicht unglücklich machen, nur weil Sie sich etwas wünschen, was vielleicht von dieser als das Gegenheil empfunden wird!“

„Das lassen Sie meine Sorge sein.“ Herr Lieutenant, verläufig bin ich der Herr hier im Hause.

„Aber wir lieben uns beide so innig!“

„Liebe, albernes Geschwätz; von der Liebe wird man nicht satt; die Hauptsache im Leben ist die Gleichheit.“

„Ich kenne Ihre Vorliebe für den Adel, Herr, Helene selbst erzählte mir davon, aber glauben Sie etwa, derselbe betrachtet Sie Ihres Geldes wegen als gleichgestellt?“ brauchte Otto nun auf. „Nein, da sind Sie im Irrthum, und der Red, den ich trage, hebt mich ebenfalls in jene Sphäre, die Sie so bedauern.“

(Fortsetzung folgt.)

